

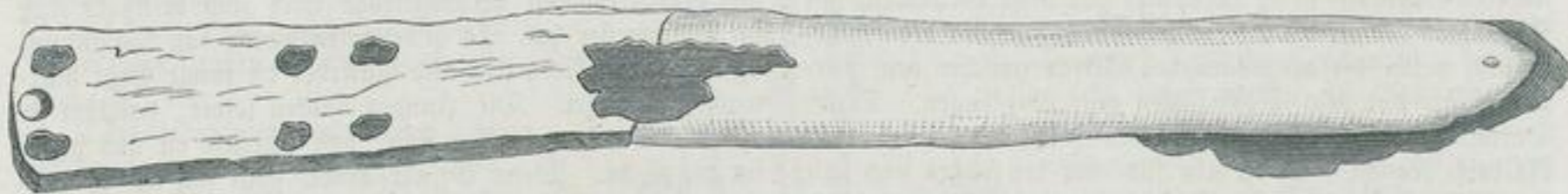
cent Kohlenstoff. Eruptiven Ursprungs können diese Meteoriten schon darum nicht sein, weil sie beim Erhitzen Gase entwickelten und eingesprengtes Schwefeleisen enthielten, während die Grundmasse selbst schwefelfrei ist. Polirt und mit Säuren angeätzt, zeigte die Oberfläche die für Meteoreisen charakteristischen Figuren.

Die Massen wurden lose am Strande gefunden, doch unmittelbar auf Basaltfelsen von wahrscheinlich miocenem Alter ruhend, in die sie ursprünglich eingebettet waren; denn bei Untersuchung des Basaltes fanden sich vereinzelt Theilchen der Meteoreisenmasse in demselben selbst, und umgekehrt enthielt das Meteoreisen Basaltfragmente. Nach Nordenskiöld's Ansicht sind die Meteoriten danach gerade zur Zeit, als der geschmolzene Basalt aus dem Innern hervorgezogen war, gefallen. Leider zeigen die großen Stücke, seit sie nach Stockholm gebracht wurden, viel Neigung zu Pulver zu zerfallen; ein Firnißüberzug verhinderte dieses nicht, und man beabsichtigt daher, sie in Spiritus zu setzen.

Das von den Schweden aufgefundene Meteoreisen ist jedoch nicht das erste aus Grönland bekannt gewordene. Die erste Entdeckung in jenen Gegenden ist schon vor länger als fünfzig Jahren von dem vortrefflichen Seefahrer Sir Edward Sabine gemacht und im „Quarterly Journal of Science“ von 1819, Bd. 7, S. 79 ein Bericht darüber enthalten, der für viele unserer Leser von Interesse sein dürfte.

Capitän Sabine bemerkte: „Jeder der uns am 10. August

befuchenden Eskimos, und ich glaube jeder der uns später besuchenden, besaß ein roh gearbeitetes Instrument, welches die Stelle eines Messers vertrat. Der Griff war aus Knochen, von 10 bis zu 12 Zoll lang und dem Handgriff eines Einschlagmessers ähnlich gearbeitet; in einem auf der Kante entlang laufenden Einschnitte sind dann eine Anzahl platt geschlagener Eisenstückchen, von drei bis zu sieben Stück bei einzelnen Messern, und gewöhnlich bis zur halben Länge des Messers eingefügt. Keines dieser Stücke war an dem Handgriffe besonders befestigt, mit Ausnahme des die Spitze bildenden, welches in der Regel zweischneidig und roh verrietet war. In der ersten Antwort auf unsere Frage, woher sie das Eisen erhalten hätten, wurde uns zu verstehen gegeben, sie hätten es am Meeresufer gefunden, und wir vermutheten, es stamme von den Beschlügen gelegentlich an die Küste getriebener Tonnen. Nur wunderten wir uns über die Leichtigkeit, mit welcher sie ihre Messer hergaben; sie erhielten allerdings unendlich viel bessere Messer im Austausch gegen die ihrigen, es schien uns aber doch, als ob sie das so zufällig erhaltene Eisen nicht so hoch schätzten, als wir erwarten konnten. Das veranlaßte eine Discussion unter uns, bei welcher einige der bei der Befragung der Eskimos in der Cajüte zugegen gewesenen Offiziere bezweifelten, daß der Dolmetscher Zachens richtig verstanden worden sei; er wurde also wieder herbeigeholt und ihm gesagt, man wünsche zu wissen, was über das Eisen an den Messern, von denen eins auf dem Tische lag, gesagt worden sei, wor-



Eskimomeßer von der grönländischen Westküste mit Meteoreisenklinge. Nach Sabine.
 $\frac{2}{3}$ natürl. Größe. Im britischen Museum.

auf man ihn das, was er anzugeben hatte, ohne ihn zu unterbrechen oder ihm einzuhelfen, sagen ließ. Er erklärte, es sei kein englisches oder dänisches, sondern Eskimo-Eisen; es komme von zwei großen Steinen auf einem Hügel, nahe an einer Gegend der Küste, an der wir kürzlich vorbeigefahren seien und die jetzt noch in Sicht sei; die Steine seien sehr hart; kleine Stücke würden davon ab- und zwischen anderen Steinen platt geschlagen. Diesen Bericht wiederholte er gleichmäßig mehrere Mal, so daß der Sinn desselben nicht zweifelhaft bleiben konnte.

Ferner brachten wir von ihm heraus, daß er von dem Vorkommen solcher Steine in Südgrönland nie gehört habe, daß die Eskimos ausgesagt hätten, sie wüßten von keinen anderen Steinen, außer diesen beiden; und endlich, daß das Eisen, so wie es von dem Steine losgebrochen werde, unverändert vor uns liege und in kaltem Zustande platt gehämmert worden sei. Unsere späteren Besucher bestätigten obigen Bericht mit dem Hinzufügen eines merkwürdigen Umstandes, nämlich daß die beiden Steine nicht gleichartig seien; der eine nämlich bestehe ganz und gar aus Eisen und sei so hart und schwierig zu zerbrechen, daß sie das nöthige Metall lediglich aus dem andern, in der Hauptsache aus einer harten, dunkeln Gesteinsart*) bestehenden Blocke ent-

*) Meteoreisen enthält 98 Procent reines Eisen mit einem Zusatz von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Procent Nickel. Meteorsteine bestehen aus Kiesel und Thonerde, Magnesia, Kalk, Phosphor mit etwa 3 bis 5 Procent Eisen, welches in Gestalt eingesprengter kleiner Kugeln erscheint.

nahmen; aus den abgeschlagenen Bruchstücken gewannen sie dann kleine Eisenstückchen, welche sie so flach schlugen, wie wir sie vor uns sahen. Ein Mann, der gebeten wurde, die Größe der Steine anzugeben, that dies mit einer Handbewegung, welche die Größe eines etwa vier Cubitfuß haltenden Würfels annehmen ließ, und mit der hinzugefügten Bemerkung, daß derselbe durch das (ziemlich weite) Oberlichtfenster der Cajüte gehen würde. Der Hügel liegt unter ungefähr $76^{\circ}10'$ nördl. Br. und $64^{\circ}\frac{3}{4}$ westl. L. v. Gr.; er wird von den Eingeborenen Sowilie genannt, abgeleitet von Sowie, dem bei den Grönländern gebräuchlichen Namen für Eisen. Zachens sagte mir, das Wort bedeute eigentlich „einen harten, schwarzen Stein“, aus dem die Eskimos Eisen zu ihren Messern gewannen, ehe die Dänen Eisen bei ihnen einführten, und daß nun das Eisen, als zu gleichem Zwecke dienend, auch denselben Namen bekommen habe. Ich meine nun, daß die nördlichen Eskimos den Namen in ähnlicher Weise für das so zufällig von ihnen gefundene Eisen benutzten.

Der Bericht über Capitän Cook's dritte Reise belehrt uns, daß die Bewohner des in unmittelbarer Nachbarschaft der Beringstraße gelegenen Nortonsundes ihr von den Russen bezogenes Eisen Shawie nennen, was offenbar dasselbe Wort ist; die eigenthümliche Farbe dieser Eisenstücke, ihre Weichheit und Freiheit von Rost ließen es als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß sie aus Meteoreisen beständen, wie auch seitdem die Analyse nachgewiesen hat.“